

**Festgottesdienst am 12.07.2015 (6. Sonntag nach Trin.) anlässlich
des 750jährigen Bestehens der „Totenkirche“ (St. Martin) zu Treysa.**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn
Jesus Christus.

Predigttext: **Matthäus 28,16-20**

*16 Aber die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie
beschieden hatte.*

*17 Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber
zweifelten.*

*18 Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen: Mir ist gegeben alle Gewalt
im Himmel und auf Erden.*

*19 Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie
auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geis-
tes*

*20 und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich
bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.*

Das ist eines der Grundworte der Kirche, liebe Schwestern und Brüder.
Es spornte die Jüngerinnen und Jünger an, das Evangelium von Jesus
Christus vor aller Welt zu bezeugen und Gemeinden zu bilden. Es ist bis
heute die entscheidende Begründung für die Ausbreitung des Christen-
tums unter den Völkern, also für die Mission. Ein wirkliches Grundwort!

Darauf hat man sich im Lauf der vielen Jahrhunderte berufen und ist nicht
bei sich selbst geblieben, sondern aus sich herausgegangen, hat getauft
und gelehrt – überall, wo sich die Gemeinde Jesu Christi versammelt.
Das Zeichen der Christen und ihrer Zugehörigkeit zur Kirche ist die Taufe.

Diesem Missionsbefehl des auferstandenen Jesus Christus haben wir es zu verdanken, dass sich das Evangelium auch in unseren Regionen verbreitet hat. Lange ist das her. Aber die Spuren lassen sich schon früh erkennen. Wenn wir heute an die Zeit zurückdenken, in der die alte Stadtpfarrkirche vor 750 Jahre geweiht wurde, dann verbinden wir uns mit jenen Menschen, von denen wir sonst nur noch wenig wissen, die uns aber ein sichtbares Zeugnis ihres Glaubens hinterlassen haben: diese Kirche!

Wir sind mit ihnen vereint in dem gemeinsamen Glauben und der gemeinsamen Taufe. Heute berühren sich durch das offene Dach nicht nur Himmel und Erde, sondern es berühren sich auch die vielen Generationen, die vor uns mit dieser Kirche gelebt haben. Denn unser Glaube hat immer verschiedene Dimensionen: Er reicht weit über uns hinaus in Gottes Ewigkeit, die wir mit dem Himmel umschreiben. Er reicht weit zurück in die Zeit der Anfänge. Und wir vertrauen darauf: Er reicht auch weit in die Zukunft. So hat es Christus uns zum Abschied versprochen – „bis an der Welt Ende“.

Wenn wir heute dieses Jubiläum feiern, sind wir auf eine geheimnisvolle Weise von all jenen umgeben, die vor uns und mit uns geglaubt haben. Denn die Kirche Jesu Christi ist die Gemeinschaft derer, die ihn als den Herrn der Welt bekennen und sich im Leben wie im Sterben ganz auf ihn verlassen. Auch hier in Treysa hat sie sich bis heute verkörpert: Hier ist die weltweite, alle Zeiten überschreitende Kirche weit über tausend Jahre erfahrbar – und davon viele Jahrhunderte auch innerhalb dieser Mauern!

Ursprünglich war das Gotteshaus St. Martin gewidmet – jenem Soldaten, der vor den Toren von Tours einem frierenden Bettler die Hälfte seines Mantels gab und damit zeigte, was wahre Menschlichkeit ist: nämlich ohne langes Fragen zu tun, was zu tun einfach notwendig ist. In Zeiten, in denen ungezählte Menschen ihr Leben im Mittelmeer aufs Spiel setzten,

um bei uns in Europa Schutz und Sicherheit zu finden, und sie erleben müssen, keineswegs nur willkommen geheißen zu werden, ist es wichtig, sich an St. Martin zu erinnern. Christ war er damals noch nicht. Aber seine einfache Tat machte ihn menschlich! Und genau das ist heute von uns in unserem reichen Land gefordert: Menschlichkeit, Humanität! Für mich hat es darum seinen tiefen Sinn, dass am Pfingstsonntag 2006 nach dem Abschluss aller Bestandsicherungsmaßnahmen der Name dieser Kirche wieder in St. Martin zurückgeändert wurde. Darin steckt ein Programm! Als Kirche Jesu Christi stehen wir dafür ein, die Not der Welt lindern zu helfen. Und wir können es auf vielfältige Weise tun. Kaum ein anderer Ort in Nordhessen belegt das so gut wie gerade Treysa!

Vor der Rückbenennung hieß die Kirche „Totenkirche“ – und das über Jahrhunderte hin, eigentlich bis heute, auch wenn sie längst nicht mehr für Begräbnisgottesdienste genutzt wird. Die Kirche des Dominikanerklosters wurde seit der Reformation die neue Stadtkirche. Und die alte Pfarrkirche geriet immer mehr ins Abseits. „Totenkirche“ klingt wahrlich nicht nach Lebendigkeit und Aufbruch. Und dennoch: Hier wurde in all den Jahren, in denen sich die Gemeinde zum Abschied von Verstorbenen versammelte, jenes Leben verkündigt, für das Christus einsteht – Leben aus seiner Auferstehung, ewiges Leben bei Gott! Auch wenn sie so heißen mögen: Kirchen sind niemals allein und ausschließlich „Totenkirchen“. Sie bleiben Kirchen, in denen wir uns daran erinnern, dass wir in der Taufe mit Christus fest verbunden sind und dass wir mit ihm leben werden, weil er auferstanden ist. Das gilt für jede Friedhofskapelle, das gilt auch die die Verkündigung des Evangeliums bei all den Begräbnissen hier in der Totenkirche.

Aber hat diese Kirche nicht noch auf eine ganz andere, sichtbare Weise ihrem Namen alle Ehre gemacht? Das meine ich jetzt eher selbstkritisch. Seit 1835 war sie praktisch dem Verfall preisgegeben und ist seither eine Ruine. Da klingt das Wort „Totenkirche“ noch einmal besonders vielsa-

gend. Ist sie also ein stilles Symbol dafür, dass der lebendige Glaube, der anfangs die Christenheit begeisterte und alle Grenzen überschreiten ließ, allmählich erstirbt? Kann man sich auf Jesu Verheißung verlassen, wenn Kirchen zu Ruinen werden?

Heute stellen sich solche Fragen erheblich schärfer als zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Damals war das Christentum in seiner evangelischen Prägung in Treysa eine Selbstverständlichkeit. Man machte sich gar nicht viele Gedanken, dass St. Martin selbst als Totenkirche nicht mehr benötigt wurde. Man hatte ja die Stadtkirche. Und später wurde auf dem gegenüberliegenden Berg die Hephata-Kirche errichtet. Kirchen gab es genug.

Das hat sich geändert. Unsere Gesellschaft ist vielfältiger geworden: Es leben Menschen bei uns, die aus anderen Kulturkreisen stammen und einer anderen Religion angehören. Und es gibt Menschen, die getauft wurden und unserer Kirche dennoch den Rücken kehren. Evangelisch zu sein und der Kirche anzugehören, wird zunehmend zu einer Entscheidungssache. Wir müssen konstatieren: Wir werden weniger – und das, obwohl uns Jesus Christus ausgesandt hat, seine frohe Botschaft zu verkünden, und obwohl er immer bei uns sein will. Wie kriegen wir das zusammen: unsere Erfahrungen mit der Kirche unter dem Druck gesellschaftlicher Strömungen – und die große Verheißung, die für alle Zeiten gelten soll?

Mir hilft da der Blick in die Vergangenheit, liebe Festgemeinde. Meinen wir doch bitte nicht, in den 750 Jahren, die die Martinskirche nun besteht, sei es immer aufwärts gegangen und habe es niemals ernste Schwierigkeiten gegeben. Die Geschichte unserer Region ist voll von Unruhen, kriegerischen Auseinandersetzungen, von Hungersnöten und Armut. Es waren mitnichten nur „goldene Zeiten“! Und dennoch ist der Glaube lebendig geblieben – ist lebendig auch unter uns, die wir heute ein Fest feiern. Nichts war vergeblich, nichts von alledem ist ruinös, mag auch die

Martinskirche inzwischen eine Ruine sein. Und immerhin hat der Förderkreis damals entdeckt, welche ein besonderer Schatz diese Kirche ist und hat sich auf bewundernswerte Weise für ihren Erhalt eingesetzt. „Auferstanden aus Ruinen“ – möchte man da sagen, auferstanden aus der Kraft Jesu Christi. Inzwischen gibt es hier in der Ruine manchmal mehr Leben als in vielen Jahrhunderten zuvor. Mir scheint, als müsse die Liebe zur Kirche Jesu Christi bisweilen Umwege geführt werden, um zum Ziel zu gelangen. Niemals ist – mit dem Sprichwort gesagt – „Matthäi am letzten“! Nichts ist zu Ende!

Diese Erfahrung lässt mich für die kommende Zeit hoffen – lässt mich hoffen für eine lebendige Ausstrahlung des Evangeliums in Treysa, für ein glaubwürdiges Zeugnis auf den Spuren des heiligen Martin in unserer Welt, für den Glauben, der alle Zeiten überschreitet, für die Sehnsucht nach Gottes Reich, in dem der Tod seine Macht über uns verloren hat.

„Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“, sagt uns Jesus. Das hat in allen Jahrhunderten vor uns gegolten, das gilt auch in Zukunft. Darauf können wir uns verlassen! Amen.

medio!-Internetservice

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die medio!-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.: (0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: internetredaktion@medio.tv